



Gott will Mitliebende

Predigt zur Diakonenweihe

9. Juni 2025, Pfingstmontag, Mariendom Linz

In vielen großen deutschen Zeitungen gibt es manchmal Beilagen zu „Karriere und Beruf“, so auch in der „Zeit“: „Diakone sind Seelsorger, Unterstützer und Organisatoren. Ihre Arbeit ähnelt der eines Geistlichen mit vielen praktischen Aufgaben. Sie dürfen Paare vermählen, Kinder taufen, Trauerfeiern gestalten und sind als Seelsorger tätig. Diakone übernehmen diverse Aufgaben in Kirche und Gemeinde. ... Für den Job generell ist nicht nur Organisations-talent notwendig, sondern auch die Bereitschaft zur Teamarbeit und Disziplin. Ferner müssen Diakone psychisch belastbar sein, denn zu ihren Aufgaben gehört auch der Umgang mit schwierigen Situationen. Dabei agieren sie generell im christlichen Auftrag.“¹ – Nachdem der mittlerweile verstorbene Karikaturist Manfred Deix von einer Gruppe von Diakonen 2009 aufgrund einer Karikatur wegen Herabwürdigung religiöser Lehren verklagt wurde, erklärte dieser provokant-süffisant in einem Interview: „Ich habe mich erkundigt, was ein Diakon ist. Die sind ja nicht einmal Pfarrer. Ich bin bitter enttäuscht. Ich wäre gerne von Kardinälen verklagt worden, aber Diakone? ... Die haben in der Kirche den gleichen Status wie Installateurslehrlinge.“²

Mit welcher Logik gehen wir in der Kirche an die Probleme und Aufgaben oder an eine Diakonenweihe heran? Mit einer Logik der Macht? Wer hat das Sagen, wer ist der Boss, der Chef? Wer hat wie viele Untergebene („Ober sticht Unter“), Angestellte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Mit einer Logik der Repräsentation: Wer hat welche Insignien, welche Titel, welche Ausstattung, welche Räume? Wer steht in der Mitte, wer steht am Rand? Wer ist oben und wer ist unten? Mit einer Logik des Geldes: Wer hat wie viel Budget, wie viele Ressourcen?

Wie viele Menschen fühlen sich zu kurz gekommen, ungerecht behandelt, vielleicht auch gemobbt, zu wenig geliebt?! Zu wenig Geld, zu wenig Schönheit, zu wenig Ansehen, zu wenig Macht ... Aber das, wovon sie sich Freude, Befriedigung, Leben versprechen, greift zu kurz. Die Mittel sind nicht in sich schlecht. Sie greifen aber im Hinblick auf den Lebenssinn zu kurz. Und Geld kann in unseren Verlufterfahrungen und Ängsten nicht trösten, Strukturen können uns nicht küssen oder mögen.

„Ich nehme an, ich bin bereit, weil ich dankbar bin.“ (H. Ewald Donhoffer) Basis und Fundament der Berufung und Weihe zum Diakon ist die Dankbarkeit. Manche sagen es so: Ich möchte etwas von dem zurückgeben, was ich selbst erhalten, geschenkt bekommen habe. Ihr seid dankbar allen Menschen, die euch begegnet sind, dass ihr jetzt dort seid, wo ihr seid. Im Psalmengebet, bei der Feier der Eucharistie erinnert ihr euch daran, was Gott an euch getan und gewirkt hat. Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt. ... Die Liebe ist nun dadurch, dass Gott uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 Joh 4, 10), nicht mehr nur ein „Gebot“, sondern Antwort

¹ Aus der Serie „Beruf der Woche“ der deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ – die Sicht von außen: <http://www.zeit.de/karriere/beruf/2016-09/diakon-beruf-ausbildung-karriere-kirche>

² https://www.falter.at/archiv/FALTER_200912161603370016/am-apparat

auf das Geschenk des Geliebtseins, mit dem Gott uns entgegengeht.“³ Diakonat ist ein Echo der Dankbarkeit, es ist Weitergabe der Liebe, die wir selbst erfahren haben. „Deus vult diligentes – Gott will Mitliebende.“ (Duns Scotus)⁴

Wozu werdet ihr heute zu Diakonen geweiht? Da geht es nicht um die Frage, was ihr ab heute in der Kirche tun dürft, was andere nicht „dürfen“. Auch nicht darum, dass ihr in einer Viertelstunde etwas seid, was ihr bis jetzt nicht gewesen seid. Wozu seid ihr gut?

Diakonat ist kein Amt für den Selbstzweck. Kirchliches Amt hat immer die Intention, Kirche zu gestalten und aufzubauen, die Botschaft Jesu in zeitgemäße Formen zu übersetzen. Ein Diakon soll aufbauen und nicht niederreißen. Er versteht sich nicht als Macher, der allein sagt, wo's langgeht. Damit verbunden ist eine partizipative Führungskultur, den Austausch zu suchen und schwierigen Gesprächen nicht aus dem Weg zu gehen. „Lass mich Dich lernen, Dein Denken und Sprechen, Dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich Dir zu überliefern habe.“ Angesprochen bei diesem bekannten Zitat von Klaus Hemmerle (er hat mich am 24. März 1979 zum Diakon geweiht) ist der Mensch von heute, ist die säkulare Gesellschaft. – Wozu werdet Ihr heute zu Diakonen geweiht? Damit mehr Freude, damit mehr Liebe und mehr Hoffnung in die Welt kommt!

Ich rede gut über dich

Vor einigen Wochen bekam ich den Rat, wir sollten in der Diözese unter den Verantwortlichen und Mitarbeiter:innen einen Kurs bzw. eine Schulung für wertschätzende Kommunikation machen. Hintergrund dafür waren atmosphärische Wahrnehmungen im letzten Halbjahr: Da wird signalisiert, dass es manche Leute nicht mehr braucht; oder: Die wird es in Zukunft nicht mehr geben. Andere rechnen damit, dass es die Diözese in der bisherigen Gestalt ohnehin nicht mehr geben wird. Angesichts der Personalentwicklung lohnt es sich nicht, zu protestieren oder sich zu engagieren. Diese Wahrnehmungen betreffen die Ebenen zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, zwischen künftigen Pfarren und Pfarrteilgemeinden, zwischen „Linz“, den Regionen und den Pfarren, zwischen Priestern und Laien, zwischen der Hierarchie, der Linienstruktur und der Gleichheit aller Getauften, die auf Augenhöhe kommunizieren müssten, zwischen Angestellten und freien Mitarbeitern, zwischen der Pastoral und der Verwaltung, zwischen den Gliederungen und den Vereinen, zwischen Expert:innen, Berater:innen und Entscheidungsträger:innen ... Strukturreform, Einsparungen, Zukunftsweg, Geldfragen, aber auch Projekte, Ausstellungen, Jubiläen: Sie berühren die persönliche Ebene, sie lassen die Beziehungen und auch Freundschaften nicht unberührt. – Ihr werdet heute zu Diakonen geweiht, damit mehr Dankbarkeit und mehr Wertschätzung in die Kirche von Oberösterreich kommt. Dankbarkeit und Lob wirken Wunder. Das gilt für Kinder, die sonst nicht wachsen, das gilt für eine gelungene Arbeit, auch für ein gutes Essen, das hören auch Männer gern. Gerade Jugendliche wachsen, wenn positiv über sie gedacht wird.

³ Benedikt XVI., *Deus Caritas est* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171) Bonn 2006, Nr.1.

⁴ Duns Scotus, *Opus Oxoniense* III d.32 q.1 n.6.

Ich bete für dich

Wer für andere betet, schaut auf sie mit anderen Augen. Er begegnet ihnen anders. Auch Nichtchrist:innen sind dankbar, wenn für sie gebetet wird. Ein Ort in der Stadt, im Dorf, wo regelmäßig und stellvertretend alle Bewohner in das fürbittende Gebet eingeschlossen werden, die Lebenden und die Toten – das ist ein Segen. Ich bete für dich! Tun wir es füreinander, gerade dort, wo es Spannungen gibt, wo Beziehungen brüchig werden, wo Worte nichts mehr ausrichten. Ihr werdet zu Diakonen geweiht, dass ihr die Menschen in den Pfarrgemeinden und in ganz Oberösterreich ins Gebet nehmt.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz